

# Ein Clown zieht die Fäden

Im Kulturmontag läuft heute ein Film über Arminio Rothstein, der als Puppenmacher und Clown Habakuk unvergesslich wurde.

**Innsbruck** – Zwerg Bumsti war ein Pascha und ein Tüchtigut, im Kinderfernsehen war ihm keine allzu lange Karriere beschieden. Dass seine Frau, die Maus, ihn von vorn bis hinten bedienen musste, während er Trinkgelage feierte, war so manchem Elternteil verständlicherweise ein Dorn im Auge. Die Beschwerdetelefone des ORF liefen heiß, der Zwerg musste seine Koffer packen und verschwand wieder im unermesslichen Fundus von Arminio Rothstein. Die wohl einzige Puppe des Wiener Künstlers, die – abgesehen vielleicht von den satirischen Portraitpuppen zu Bruno Kreisky oder Josef Taus – auf derart viel Gegenwind gestoßen ist. Von Toby und Tobias über die Gans Mimi bis hin zu Verkehrserzieher Helmi: Rothstein, der als Clown Habakuk bekannt werden sollte, hat bis

-spielen beschränkte, sondern auch als Autor, Musiker Zauberer und Lehrer zuwege war, werden darin beleuchtet – ebenso seine tragende Rolle im österreichischen Kinderfernsehen. Der ORF zeigt den Dokumentarfilm heute Nacht (23:15 Uhr, ORF 2) im Rahmen des Kulturmontags anlässlich des 90. Geburtstages von Arminio Rothstein.

Rothstein, der eigentlich nur für Erwachsene spielen wollte, wurde Ende der 60er-Jahre vom ORF entdeckt. Mit dem Kasperl und seinem bösen Gegenspieler Tintifax lieferte er die Kultfiguren des Kinderfernsehens der 70er- und 80er-Jahre. Seine Beliebtheitswerte übertrafen sogar die des „Knight Rider“. Einer der glühendsten Fans von Clown Habakuk, der 35 Instrumente spielte, war Thomas Brezina. Als Teenager heuerte



Überzeugendes Gespann: Der Boandlkramer (l., Markus Völlenklee) und der Brandner

## Das Parac in Schnap

Umjubelter Auftakt der Volksschauspieler  
Tiroler Version des „Der Brandner“



über die späten 80er-Jahre hinaus unvergessliche Figuren des ORF-Kinderfernsehens geschaffen.

1927 in Wien als Sohn eines jüdischen Rechtsanwaltes geboren, studierte er mit Arik Brauer, Friedensreich Hundertwasser und Ernst Fuchs an der Akademie der bildenden Künste Malerei. Pinsel und Farbe warf der Choleriker aber hochkant aus seinem Atelier im sechsten Stock, als er die Liebe zur Puppenmacherei entdeckte. Auf erste Erfolge mit dem „Puppenkabarett für Erwachsene“ folgte 1967 das „Arlequin-Theater“, in dem er Bühnenklassiker von Molière bis zu Brechts „Dreigroschenoper“ zur Aufführung brachte. Die Idee, Menschen mit Puppen agieren zu lassen, sei damals relativ neu gewesen, berichtet einer seiner Schüler in der Dokumentation „Arminio Rothstein. Das bunte Leben des Clown Habakuk“. Die avantgardistisch-intellektuellen Anfänge des vielseitigen Künstlers, der sich nicht auf das Puppenmachen und

er als Puppenspieler bei Rothstein an, der mittlerweile mit Christine, der 20 Jahre jüngeren Ehefrau Nummer vier, sein privates Glück gefunden hatte. Im Interview mit Filmemacher Christian Hager erinnert sich Brezina an die furchterregenden Wutausbrüche seines Mentors. „Es konnte schon düster werden“, so der erfolgreiche Kinderbuchautor.

Rothstein, der auch in seinem Zweitberuf als Gymnasiallehrer die Kinder stets für voll genommen hatte, musste selbst traumatische Erfahrungen machen. 1938, als die Nazis in Wien einmarschierten, wurde er, gerade elf Jahre alt, als Halbjude bespuckt und beschimpft. Von 1941 bis zur Befreiung durch die Rote Armee 1945 hielt er sich mit seinem Vater in einem Keller am Wiener Franz-Josefs-Kai versteckt. „So schrecklich das klingt, dort hat er seine Kreativität entdeckt“, sagt seine Witwe Christine. Seit Rothsteins Tod 1994 führt sie sein Lebenswerk mit dem „Theater Arlequin“ fort. (sire)



Der in Wien geborene Künstler und Puppenmacher Arminio Rothstein wäre am 25. Juli 90 Jahre alt geworden.

Foto: ORF/Gloriafilm/Theater Arlequin

Von Silvana Resch

**Telfs** – Ein Rauschen und ein Rascheln im Telfer Zirkuszelt, die zweidimensionalen Bäume beginnen zu tanzen. Der Tod vulgo Boandlkramer ist hinter dem Brandner Kaspar her. Doch der fehlgeleitete Schuss, der eigentlich einem kapitalen Hirsch gilt, verpasst auch den Kleinbauern. Die Kugel hat den Brandner Kaspar nur gestreift, mehr aus Jux und Tollerei lässt er sich ins Tal tragen. Dem Kirschschnaps, den er bei dieser Gelegenheit mitgehen lässt, kommt in diesem Stück eine tragende Rolle zu.

Denn das Laster wird in dieser 1975 am Münchner Staatsschauspiel uraufgeführten Komödie von Kurt Wilhelm nach einer Erzählung seines Ururgroßonkels Franz von Kobell hochgehalten: Ein bauernschlauer, charmanter Lump aus Bayern

triumphiert über preußisches Spießbürgertum, Bürokratie und Bigotterie. Witz und Wagemut schlägt in diesem mehrfach verfilmten Erfolgsstück Ordnungsstrenge und Kapital. Was auf Erden aber doch nicht so ganz funktionieren will, findet im Himmel ein Happy End.

So auch in der von Regisseur Markus Völlenklee adaptierten Version „Der Brandner Kaspar und das ewig' Leben“, die zur Eröffnung der Tiroler Volksschauspiele Telfs am Samstagabend mit Standing Ovations bedacht wurde. Völlenklee, der gleichzeitig in der Paraderolle des Boandlkramers hinreißend ungenau für die komödiantischen Glanzlichter des Abends sorgt, hat die Handlung von Bayern nach Tirol verlegt. Statt die Preußen mieszumachen, hagelt es ein generelles Deutsche-Bashing. Recht niederschwelliger Humor, der bei einer Spielzeit

## Puppenspiel und Pfeifkonzert

**Innsbruck** – Am vergangenen Freitag gab Puppenspieler Nikolaus Habjan bei den Münchner Opernfestspielen mit Carl Maria von Webers „Oberon, König der Elfen“ sein Debüt als Opernregisseur. Diese Woche ist Habjan einmal mehr beim Zillertaler Steudltenn-Festival zu Gast. Morgen Dienstag mit der Produktion „Doch bin ich nirgend, ach! zu Haus“, bei der Habjan gemeinsame Sache mit der *Musicbanda Franzoi* macht, am Samstag steht dann bei Steudltenn erneut das berührende Stück „F. Zawrel – Erbbiologisch und sozial minderwertig“ auf dem Pro-

gramm, das die Geschichte von Friedrich Zawrel, einem Überlebenden des Kinder-Euthanasie-Programms Am Spiegelgrund erzählt.

Dass er nicht nur ein vielbeachteter Puppenspieler ist, sondern sich auch auf die fast vergessene Disziplin des Kunstpfeifens versteht, wird man ebenfalls bei Steudltenn sehen: „Habjan pfeift auf die Oper“, Sonntag 30. Juli.

Und Regie wird Habjan Anfang 2018 erneut in München führen: Am Münchner Cuvillétheater inszeniert der gebürtige Grazer das Stück „Der Streit“ von Pierre Carlet de Marivaux. (TT)

von Paus verlie ist au par Alfre Nach ihn d Mitk über ge, de ben f ter de ersc ten dass Enke lobra Alte s Boan begle soll ih Da bild eben Haug himr len v

Mit Fr Erl: „D